

des Raumes in ein günstigeres Licht setzen, und die Gruppierung der drei Apsiden und des quadratischen Hauptschiffes um die mächtig hohe Vierungskuppel noch gefälliger machen. Jetzt fehlt fast jeder architektonische Schmuck; kalte, weiß getünchte Wände umschließen den leeren Raum. Nur wenige sehr beschädigte und verblichene Reste älterer Freskomalereien bezeugen die Intention des Baumeisters, die Dürftigkeit der Architektur durch malerischen Schmuck zu bedecken.

Die Chorapsis wird von der übrigen Kirche durch eine mit eleganter Marmorverkleidung und schöner Gliederung errichtete Mauer wie eine Sacristei abgesondert. Eine Nische in der Mitte dieses bis zur Kämpferlinie des großen Gurtbogens hinaufreichenden Einbaues ist für den Hochaltar bestimmt. Rechts und links davon geleiten zwei kleine Thüren in den für die Geistlichkeit reservirten Chorraum. Die vorzügliche Detailbildung in den Profilen und in den Pilaster- und Sockelfüllungen läßt sich freilich aus der kleinen Durchschnittszeichnung nicht erkennen; wohl aber die Anordnung im Allgemeinen und die trefflichen Verhältnisse. Dem Choreinbau ebenbürtig ist das schon erwähnte, gewiß der gleichen Künstlerhand zu dankende Hauptportal. Ein einfach profilirter Rundbogen ruht auf schmalen, von größeren cannelirten korinthischen Pilastern eingerahmten Pfeilern. Die äußeren, auf Stylobaten stehenden Pilastern tragen ein vollständiges Gebälk mit Giebelabschluss: ein musterhaftes Beispiel einfachster Schönheit, erzielt durch die ursprüngliche Wirkung guter Verhältnisse und richtiger Profilierungen. In den Füllungen der Stylobate zwei schlichte Wappen, deren eines die Namenszeichen der Madonna, die durcheinander geschlungenen Buchstaben S und M mit einer Krone darüber enthält; das zweite Wappen ist das der Stadt Spello mit dem Kreuz und den zwei Spiegeln. Unter dem letzteren liest man die Jahreszahl 1539. Der Bau ist aus gemeinen Bruchsteinen hergestellt, das, wie es scheint, weit spätere Kranzgesims besteht aus Backstein-Formsteinen.

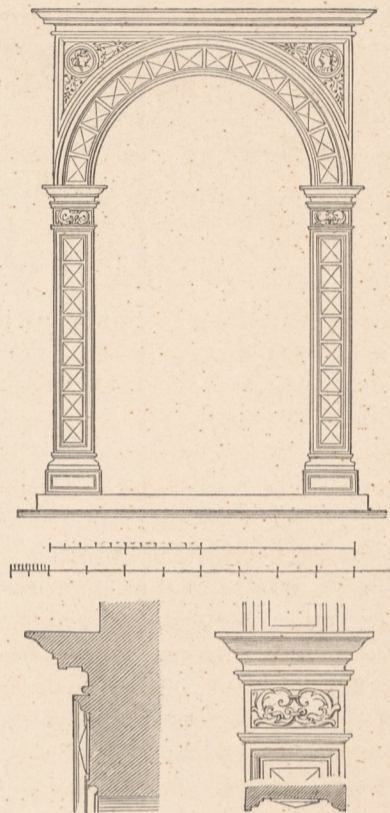
2. Profanarchitektur der Renaissance.

Spello besitzt meines Wissens kein Beispiel eines Profanbaues aus dem 15ten Jahrhundert, und auch, was aus dem folgenden Jahrhundert hier namhaft zu machen ist, erscheint geringfügig.

Der Palazzo comunale (6 in Nr. 64) ein die obere Ecke der „piazza“ an der Hauptstraße der Stadt einnehmendes, durch mehrfache Umbauten ganz unansehnlich gewordenes Gebäude erstand im dritten Viertel des 16ten Jahrhunderts. In dem bei anderer Gelegenheit schon citirten Verzeichniß der Familienwappen in Spello ist bei demjenigen der Familie Ambrosini bemerkt, daß der Dr. Pietro Ambrosini, seit 1571 Prior von S. Lorenzo, im Jahre 1575 den neuen palazzo comunale einweihte. Der große kahle Bau ist äußerlich durch nichts als durch einen an der Straße neben dem Haupteingange angelegten, mit vielen Wappen ausgestatteten steinernen Brunnen ausgezeichnet. Im Hauptgeschosß befindet sich ein großer Saal mit mehreren guten Thüren und einem großen Kamin, dessen Gebälk auf zwei mächtigen Consolen ruht. Darüber an der Wand das Wappen der Stadt in Stein gearbeitet.

Ein eifriges Suchen in den Straßen Spello's ergab nur noch ein weiteres Resultat. Ich fand an dem Hause Via di Torre Properzio Nr. 30 eine sehr delicat in Marmor ausgeführte Hausthür, deren Profilierungen, so wie die exacte Behandlung der ungemein zarten Details mich auf den Meister des Altarwerks in S. Maria Maggiore, Rocco da Vicenza, als ihren Verfertiger schließen lassen. Der nebenstehende Holzschnitt Nr. 72 bringt die Thür und einige ihrer Profilierungen zur Darstellung. Auf dem schmalen Friesen unter der Ver-

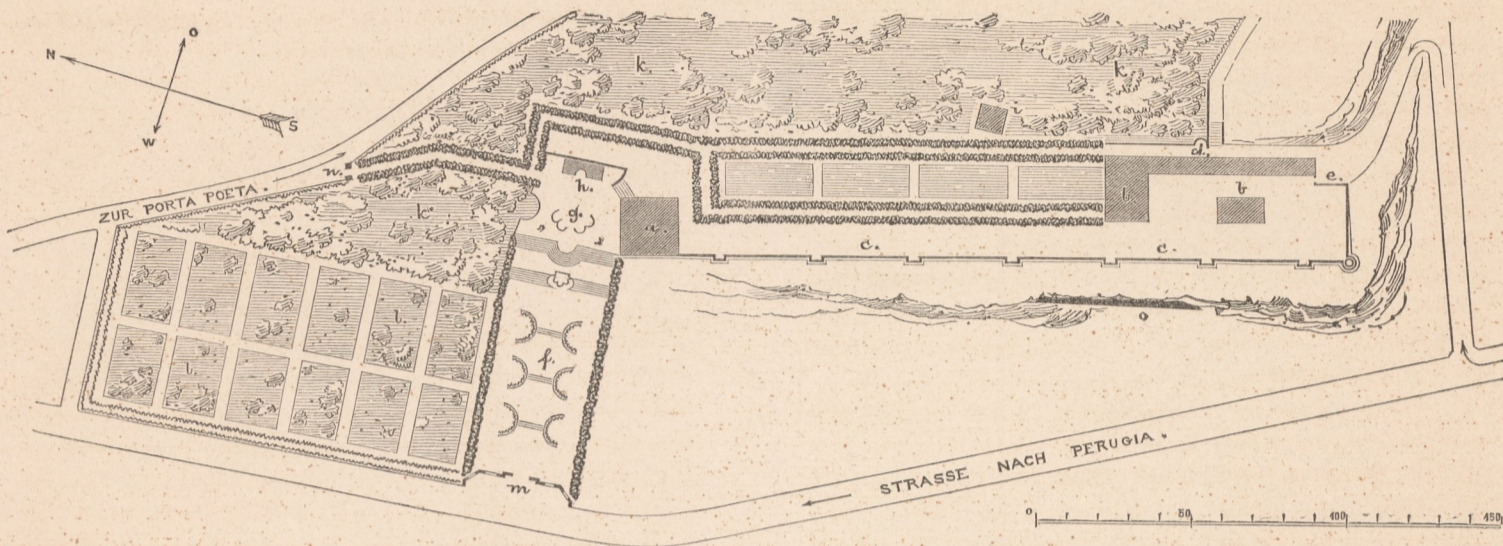
dachung steht die allen Feindseligen den Eintritt verwehrende Inschrift: OSTIVM HOSTIBVS OBSTO.



Nr. 72. Hausthür in der Via di Torre Properzio Nr. 30 zu Spello.

Nördlich von Spello liegt zwischen den beiden bei der s. g. Chiesa tonda zusammenführenden Wegen 1 Kilometer etwa von der Stadt entfernt die an ihren herrlichen Cypressenalleen weithin in der Ebene erkennbare Villa Pamfili oder Pier-Marini, jetzt Eigenthum des Herrn Pietro Menicacci-Tani in Foligno. Ohne specielle Erlaubniß des Besitzers, welche zu erbitten es mir an Zeit gebrach, war der Eintritt in die den Architekten interessirenden eingeehten Theile des Gutes und zu den Gebäuden nicht zu erlangen. Einen auf einige Genauigkeit Anspruch machenden Situationsplan war ich daher nicht in der Lage aufzunehmen; ich mußte mich auf eine flüchtige Skizzirung nach dem Augenschein vom Thale und den umgebenden Wegen aus beschränken, um in dem umstehenden Holzschnitte Nr. 73 dem Leser eine bildliche Beihülfe zum Verständniß der folgenden Beschreibung zu gewähren.

Die große Heerstraße begrenzt das Grundstück gegen Westen, nach Nordosten bildet der zur Porta Poëta steil ansteigende Weg die Grenze, südwärts schließen sich längs der niedrig liegenden Straße Felder, weiter aufwärts am Bergabhänge Olivenpflanzungen an, welche letztern auch für die Villa im engeren Sinne des Wortes den silbrig grünen Hintergrund liefern (bei *kkk* in Nr. 73). Das theils unmittelbar von der Chaussee her, theils über einem zurücktretenden, langgedehnten, niedrigen Felsabsturze (demselben, an welchen die oben erwähnte antike Futtermauer (*o*) sich anlehnt) ansteigende Terrain ist mit kluger Ueberlegung für den Plan benutzt. Die verwitterte Felsbank bildet von Natur eine Terrasse, welche die Hand des Architekten ohne allzugroßen Aufwand zu einem schönen Spaziergange (*e, e*) ausbilden konnte. Eine imposante Stützmauer mit zahlreichen balkonartigen Erkern stellt die ebene Terrassenfläche her. Nördlich grenzt sie das eigentliche „casino“ (*a*), das Hauptgebäude der Villa, ab. Die südliche Hälfte des künstlichen Plateaus nehmen die Wirtschaftsgebäude und Stallungen (*b, b*) ein. Ein Fahrweg zweigt sich unterhalb der Terrasse von der Heerstraße ab und erreicht, in einem spitzen Winkel umwendend, zunächst die Einfahrt zu dem Wirtschaftshofe (*e*)



Nr. 73. Situationsplan der Villa Pamfili oder Pier-Marini bei Spello.

und weiterhin bei *d* die Haupteingangspforte. Auf der nördlichen Seite des Grundstücks (bei *n*) ist gleichfalls eine Auffahrt ermöglicht, und endlich geleitet von dem breit angelegten Gitterthore (*m*) an der peruginer Strafe eine rampenartig sich hebende Rasenfläche (*f*) mit Buchsbaumhecken und dazwischen eingelegten Stufen zu dem ebenen, mit einem Lusthause (*h*) geschmückten Platze (*g*) vor dem Hauptgebäude. Alle diese Zugänge begleiten die dichten Reihen schlanker schwarzgrüner Cypressen, welche die schönste Zierde der Villa sind. Aus den Bäumen des über der Terrasse aufsteigenden Bergabhangs ragt ein schlichter, alter Thurm (*i*) hervor. Den Gemüse- und Fruchtgarten (*l, l*) umziehen längs der Strafen schattige Laubengänge. Für alle Bedürfnisse des Wohlseins ist gesorgt.

Ich bedauere, das Bild der mit meisterlichem Geschick disponirten Villa nicht durch eine Schilderung der etwaigen

Ausstattung des stattlichen mehrstöckigen Casino vollenden zu können. Nach dem äußerlichen Anschauen zu urtheilen, das mir allein vergönnt war, möchte ich vermuthen, daß die Anlage noch dem 16ten Jahrhundert zuzuweisen sei. Es gaben mir aber weder mündliche Aussagen ortskundiger Leute, noch die älteren Schriften irgend welche Bekräftigung für diese Muthmaßung, und somit bleiben gerade meine letzten Mittheilungen über Spello die lückenhaftesten.

Gegenwärtig macht die Villa einen unfreundlich vernachlässigten, unwohnlichen Eindruck, und doch wie angenehm könnte hier der glückliche Besitzer sein Leben verbringen, im undurchdringlichen Schatten der Cypressen die erquickende Frische der nahen Berge einathmen, und im Hause und auf der Terrasse des köstlichen Blickes sich erfreuen in die reiche, weite umbrische Landschaft.

VI. Bevagna.

Wenn man in Spello von einem hoch gelegenen Theile der Stadt in südwestlicher Richtung auf das Thal hinausschaut bis zum Fusse der jenseitigen Bergkette, welche links in dem hoch thronenden Montefalco ihren Abschluß findet, wird man zwischen das Grün sanfter Hügelrücken eingebettet die Häuser und Thürme von Bevagna erblicken. Im Thal wird man vergeblich nach dem Städtchen ausspähen, da wellenförmige Bodenerhebungen es verdecken, welche die Flußläufe des Topino und des von Spoleto kommenden Teverrone, des antiken Clitumnus, begleiten. Indem wir uns Bevagna nähern, lernen wir zugleich die eigenthümliche Bildung des flachen Landstriches am Fusse des Monte Subasio besser kennen. Die beiden Hauptwasserläufe des Thales, die ich soeben genannt habe, schmiegen sich, Bevagna umfassend, innig an die Abhänge des die westliche Thalwand bildenden Gebirgszuges an. Sie lassen auf diese Weise zwischen ihrem flach gewölbten rechten Ufer und dem Stocke des Subasio ein etwa fünf Kilometer breites ebenes Gefild liegen, in welchem nur unbedeutende, im Sommer völlig trockene Bachrinnen ihre gewundenen Pfade suchen und im Winter ihr Wasser zum Theil mit Hilfe künstlicher Gräben erst weit unterhalb dem Topino zuführen. Wer von Foligno kommt, schreitet daher anfangs eine große Strecke Wegs durch ebene, von Hecken und Baumreihen unterbrochene Kornfelder. Unmerklich senkt und hebt sich die Strafe, bis sie den Rand des durch üppigen Pappel- und Weidenschmuck ausgezeichneten Topino-Laufes erreicht. Am andern Ufer wird dann in stärkerer Steigung der Rücken

des von Süden nach Norden gestreckten Höhenzuges gewonnen, welcher die von Osten und Süden herbeiströmenden Flüsse Topino und Teverrone noch auf eine längere Strecke am Zusammenfluß behindert. Erst sieben Kilometer unterhalb Bevagna vereinigen beide ihre Fluthen in einem gemeinsamen, neuerdings corrigirten Bette, und münden bald unterhalb Bettona in den uns bekannten Chiascio. Der Gipfel des zuletzt beschriebenen Hügelrückens befindet sich nahe bei Bevagna. Die Stadt baut sich an seinem steileren südwestlichen Abhänge auf, und reicht hinab bis zum Teverrone. Auf der nördlichen, ziemlich flach auslaufenden Endkuppe des Hügels liegt zwei Kilometer von Bevagna entfernt das Kloster der Madonna dell' Annunziata, das wir bald kennen lernen werden. Unmittelbar jenseits des Teverrone steigen die sorgfältig bebauten, an Fruchtbäumen reichen Gehänge des höheren Gebirgs auf.

So erfreut sich Bevagna einer behaglichen, freundlichen Lage in Mitten einer grünen, des Wasserreichthums wegen stets frischen Hügellandschaft, entbehrt aber der freien Umschau auf das herrliche weite Thal, über das Assisi und Spello und so manche andere Nachbarstädte hinausschauen. Seitab von den großen Verkehrsstraßen bleibt Bevagna einsam und unbeachtet.

Vor Zeiten war Bevagna bedeutend größer als das heutige stille Landstädtchen mit seiner schwachen Bevölkerung. Das Alterthum sah hier ein blühendes Gemeinwesen, das vielfache Spuren hinterlassen hat. Das Mittelalter schuf nach einer gänzlichen Zerstörung Bevagna's in den Kriegen